

**Liechtenstein, wie wir es nie erlebten:**  
Johann Georg Helberts «Chronik von unten».

## Bauer, Richter und Chronist

**Die Plastik bei der Pfarrkirche Eschen ist unübersehbar. Aber die Schulkinder gehen achtlos daran vorbei. Für sie ist das von Hugo Marxer geschaffene Denkmal trotz seiner Aussagekraft ebenso fremd wie die Geschichte Liechtensteins zur Zeit dessen, dem das Denkmal gilt: Johann Georg Helbert.**

Von Henning v. Vogelsang

Kürzlich ist die zweibändige so genannte Helbert-Chronik erschienen, ein Gemeinschaftswerk von Gemeinde und Landesmuseum. Der Historiker Arthur Brunhart, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Landesmuseum, hat die Chronik bearbeitet und mit Anmerkungen versehen. Ihm ging es wie allen, die das Buch in die Hand bekommen: Man kann sich der Faszination dieses einzigartigen Werkes nicht entziehen, und zwar vielleicht gerade deswegen, weil Helbert nicht eines jener offiziellen Geschichtsbücher hinterlassen hat, die wir alle aus dem Schulunterricht kennen, sondern das, was man jetzt «eine Chronik von unten» nennt: Aufzeichnungen eines Mannes, der nicht nur Bauer, sondern auch aufgeweckter Mitmensch seiner Zeitgenossen war, die sein Talent durchaus erkannten und ihm auch öffentliche Ämter anvertrauten.

Helbert wurde am 24. März 1759 geboren, ein Jahr, in dem 15 kriegerische Ereignisse stattfanden, aber auch das Britische Museum in London gegründet und der Rollschuh erfunden wurde. Helbert war vor allem Chronist des heimatlichen Lebens, Zeitzeuge der Gewährung der Souveränität Liechtensteins und hat sa-

ge und schreibe von seinem 17. Lebensjahr bis zu seinem Tod im Alter von 54 Jahren alles aufgeschrieben, was ihm wichtig erschien. Dabei war sein Leben durchaus nicht leicht: Ein Mann, der nichts Besseres zu tun hatte, als eine Art Tagebuch zu schreiben, war er absolut nicht. Viermal war er verheiratet, nur die letzte Frau überlebte ihn, und auch seine Kinder überlebten durchaus nicht alle. Die Zeiten waren hart, man war vielem hilflos ausgeliefert, unvorhersehbaren klimatischen Ereignissen ebenso wie Krankheiten, Kriegen und der Fremdbestimmung durch weit entfernt lebende politische Kräfte.

Helbert hat die von ihm kommentierte persönliche Bibel, ein Manifest mit politischen Aufzeichnungen und Ansichten sowie die Chronik von 293 Seiten hinterlassen: Eine hochinteressante Hinterlassenschaft, die zu Recht als Glücksfall bezeichnet wurde.

Das Denkmal in Eschen wurde 1999 zu den Gedenkeiern 300 Jahre Unterland errichtet, jetzt, zu 200 Jahre Souveränität, ist es angebracht, sich dessen zu erinnern. Hugo

Marxer hat Helbert als Menschen und Chronisten würdig dargestellt. Er tritt uns aus seiner Chronik entgegen, als ob man aus seinem Buch herauslesen solle, was ihn als Mensch bewegt hat. Das aber könnte auch uns heute dazu bewegen, uns durch ihn bewegen zu lassen.



Von Hugo Marxer geschaffen: Das Denkmal zu Ehren von Johann Georg Helbert.

Foto: vv